

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:- Postfachkonto Nr. 404 49 Almt Kln :-

Nummer 293

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Montag den 16. Dezember 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der stellvertretende Außenminister der Sowjetunion, Kawan, ist in Angora eingetroffen. Er wurde vom türkischen Außenminister Tewfik Rüşdi bei empfangen.

Wie das Reuters-Büro aus Moskau berichtet, wird dort amtlich bekanntgegeben, daß die Russen mit ihren Bombenangriffen auf wichtige Punkte innerhalb der chinesischen Grenzen fortfahren.

Das amerikanische Repräsentantenhaus (die Abgeordnetenkammer der Vereinigten Staaten) hat das amerikanisch-französische Schuldenabkommen mit 239 gegen 100 Stimmen angenommen.

Der kanadisch-amerikanische Zwischenfall, der dadurch hervorgerufen wurde, daß amerikanische Küstenwachtschiffe den kanadischen Dampfer „Shawnee“ wegen angeblichen Alkoholschmuggels beschossen, ist durch eine amtliche Entschuldigung der Washingtoner Regierung beigelegt worden.

In einem Getreidespeicher in Minneapolis erfolgte aus noch unbekannter Ursache eine Explosion, die einen Brand verursachte. Der Speicher und etwa 8000 Tonnen Weizen fielen den Flammen zum Opfer. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollar geschätzt.

Nach der Krise.

Nach einem Hin und Her, das endlos schien, ist die Krise der Reichspolitik überwinden worden. Man kann nicht sagen, daß die Verhandlungen, Konferenzen und Besprechungen für den unbeteiligten Beobachter ein sehr würdiges Schauspiel gewesen wären. Im Gegenteil: Es war höchst unerquicklich, zu verfolgen, wie man sich drehte und wendete, wie man sich um Worte stritt, bis endlich die erlösende „Vertrauensformel“ gefunden war.

Um was handelte es sich bei der ganzen Krise eigentlich? Im Grunde doch nur um die Beseitigung oder wenigstens Milderung des großen Finanzelendes, unter dem das Reich nun schon seit vielen Monaten leidet. Man war sich von vornherein darüber einig, daß es jetzt höchste Zeit zu entscheidenden Schritten und Maßnahmen sei. Aber über das „Wie“ gingen die Meinungen so stark auseinander, daß man im Laufe der Verhandlungen mehr als einmal mit einem Abbruch und damit auch mit einem Sturz der Reichsregierung hat rechnen müssen. Das ist nun vermieden worden. Im letzten Augenblick hat man sich geeinigt, und die Reichsregierung kann nun auf die Annahme ihres Finanzprogrammes rechnen.

Freilich wäre es völlig verkehrt, ja sogar sehr gefährlich, wenn man sich jetzt auf den bequemsten Standpunkt stellen wollte: die Krise ist überwunden, nun ist alles gut! In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß die großen Probleme, um die es während der Krise ging, noch keineswegs gelöst sind — ja, man kann sagen, ihre Lösung muß erst jetzt in Angriff genommen werden. Denn wenn wirklich Ordnung in die Reichsfinanzen und in den Reichshaushalt kommen soll, genügt es nicht, einige Steuererlasse rasch zu verabschieden, sondern es muß dann ganze Arbeit gemacht werden. Damit meinen wir, es muß endlich einmal mit der leichtfertigen Ausgabenwirtschaft Schluss gemacht werden, die uns das ganze Finanzelend beschert hat.

Man hat im Laufe der Auseinandersetzungen während der Krise wiederholt auf die Denkschrift Dr. Schachts hingewiesen. Sie ist teils sehr abfällig kritisiert, teils sehr gelobt worden. Dr. Schacht hat beständige Tadler wegen seines Vorgehens gefunden — aber man darf doch nicht übersehen, daß er sicherlich aus ernstester Sorge um die Gestaltung der Reichsfinanzen und damit auch aus ernstester Sorge um das zukünftige Geschick unseres Vaterlandes gehandelt hat. Und wenn er in der gegenwärtigen schwierigen Lage darauf hingewiesen hat, wie nötig es ist, die Finanzgebarung des Reiches, der Länder und der Gemeinden auf eine andere, gesündere Grundlage zu stellen, so hat er damit nur das ausgesprochen, was jeden unparteiischen Betrachter und Beurteiler schon lange zur Gewissheit geworden ist, daß wir nämlich immer weiter in den Sumpf geraten, wenn nicht von allen öffentlichen Stellen künftig die äußerste Sparsamkeit geübt wird.

Wir hoffen, daß man diese Einsicht endlich auch an den zuständigen Stellen einfließt. Bis jetzt war das aufsehenerregend noch immer nicht der Fall. Es hätte sonst nicht dahin kommen können, daß der Reichsminister im buchstäblichen Sinne des Wortes vor leeren Kassen steht und nicht weiß, ob er am 1. Januar die Gehälter der Beamten ausbezahlen kann! Mit Hilfe eines amerikanischen Kredites soll diese kritische Zeitpunkt ja nun überwunden werden. Aber schließlich ist ein Kredit kein Vermögenszuwachs, sondern ein Zuwachs an Schulden. Man sieht schon daran, wie unsicher die ganze Lösung der Finanzkrise ist. Schulden wollen bekanntlich verzinst und wollen zurückbezahlt sein. Sie können deshalb nur eine vorübergehende, niemals aber eine dauernde Erleichterung herbeiführen. Eine solche dauernde Erleichterung ist nur möglich, wenn man in der Finanzwirtschaft von Reich, Ländern und Gemeinden endlich jene Grundsätze der Einschränkung und der Sparsamkeit befolgt, die jeder Hausvater zu befolgen längst gezwungen worden ist. Die Not der Zeit hat dafür gefordert!

So bedeutet die Zustimmung des Reichstags zu dem Vertrauensvotum für die Reichsregierung zwar eine Lösung der politischen Schwierigkeiten und der politischen Krise, eine Lösung der finanziellen Krise bedeutet sie aber erst dann, wenn hinter ihr der ernste Wille steht, von nun an eine andere und bessere Finanzpolitik zu treiben, eine Finanzpolitik, die uns nicht mehr in derlei beschämenden Situationen hineinbringt, wie es die gegenwärtige ist! Dürfen wir auf eine solche Umkehr hoffen?

Reichsregierung erhält Vertrauensvotum.

Nach langwierigen Beratungen einig. — Verständigung zwischen Regierung und Parteiführern. — Zustimmung des Reichstags. — Die Kreditvorlage an den Reichstag.

Vor der Verständigung.

Ueber die politische Lage im Reich wird aus Berlin gemeldet: Nach stundenlangen Beratungen zwischen den Führern der Regierungsfaktionen und dem Reichskanzler wurde in den frühen Morgenstunden des Samstag eine Annäherung erreicht.

Man glaubt, daß eine Formel gefunden ist, auf deren Boden die Regierungsparteien gemeinsam treten können. Die Parteiführer haben zugestimmt, sich für die Annahme dieser Formel bei ihren Fraktionen einzusetzen. Eine Kabinettsbesprechung fand nach der Parteiführerbesprechung nicht mehr statt. Die Fraktionen der Regierungsparteien traten am Samstag zusammen, um zu der neuen Lage Stellung zu nehmen.

Bei der „Vertrauensformel“ handelt es sich um den Antrag, der im Reichstag als Vertrauensvotum für die Reichsregierung eingebracht werden soll.

Die Vertrauensformel.

Nach einer weiteren Meldung aus Berlin hat die Vertrauensformel, auf die sich die Parteiführer geeinigt haben, folgenden Wortlaut:

„Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und vertraut darauf, daß das Finanzreformprogramm der Regierung vorbehaltlich der endgültigen Gestaltung der Gesetze im einzelnen in Wahrung der von der Regierung bekanntgegebenen Grundzüge durchgeführt wird. Der Reichstag spricht der Regierung für ihre Gesamtpolitik das Vertrauen aus.“

Die Parteiführer haben, wie bereits berichtet, zugestimmt, diese Formel ihren Fraktionen zur Annahme zu empfehlen. Bei den weiteren Fraktionsberatungen drehte es sich hauptsächlich um die Formel, daß das Finanzprogramm in Wahrung der von der Regierung bekanntgegebenen Grundzüge durchgeführt wird, wobei die Hauptbedeutung auf dem Worte „Wahrung“ liegt.

Der Reichstag nimmt das Vertrauensvotum an.

Am Samstagnachmittag fand im Reichstag die Abstimmung über den Vertrauensantrag, den die Regierungsparteien mit Ausnahme der Bayerischen Volkspartei eingebracht hatten, statt.

Bei der Abstimmung stimmten für den Vertrauensantrag Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und die Mehrheit der Deutschen Volkspartei. Die Bayerische Volkspartei enthielt sich der Stimme. Alle übrigen Parteien sowie ein Teil der Deutschen Volkspartei stimmten gegen den Antrag.

Mit 222 Stimmen gegen 156 Stimmen, bei 22 Enthaltungen, wurde der Vertrauensantrag angenommen. Sämtliche Mißtrauensanträge waren damit erledigt.

Durch diese Abstimmung ist die Krise im Reich gelöst. Näheres über den Verlauf der Samstagssitzung des Reichstags siehe Sitzungsbericht.

Die Kreditvorlage.

Der Reichsfinanzminister hat dem Reichstag einen Gesetzentwurf über Erteilung einer Kreditermächtigung zugeleitet. Abgesehen von den Ermächtigungen, die bereits der Haushalt für 1929 erteilt, soll der Finanzminister ermächtigt werden, einen Betrag bis zu 465 Millionen im Wege des Kredits zu beschaffen. Die Kreditermächtigung soll zur Deckung der Fehlbeträge von 1928 und 1929 verwendet werden. Der Betrag von 465 Millionen entspricht der Erleichterung, die nach Annahme des Young-Planes nachträglich für den Haushalt 1929 eintritt und die nach den Vorschlägen der Regierung ohnehin zur Deckung dieser Fehlbeträge dienen soll.

Im Falle der Annahme des Young-Planes, so heißt es in der Begründung, werden die auf Grund der Ermächtigung gegebenen Kredite aus den dann haushaltsmäßig zur Verfügung stehenden Beträgen von rund 465 Millionen zurückgezahlt bzw. verrechnet. Im Falle der Ablehnung des Young-Planes werden durch den Nachtragshaushalt für die Fehlbeträge auf andere Weise Deckung beschafft werden müssen.

Vor der zweiten Haager Konferenz.

Die Ententestaaten sind einig. — Entrüstung über Dr. Schacht.

Wie aus Paris gemeldet wird, schreibt der „Petit Parisien“ über die Vorbereitungen der zweiten Haager Konferenz, daß die französischen Finanzmänner von ihren Besprechungen in London befriedigt zurückgekehrt seien. Die Statuten der Bank für Internationale Zahlungen hätten naturgemäß eine genaue Prüfung der interessierten Regierungen notwendig gemacht. Einige Schwierigkeiten seien durch die Rücksprache in London beseitigt worden. Besonders der Entwurf des Vertrages, durch den die Regierungen die Bank beauftragten, die deutschen Zahlungen zu empfangen und zu verteilen, werde auf der zweiten Haager Konferenz nur einige unwesentliche Änderungen erfahren, die jedoch nichts mit der allgemeinen Wirtschaftslage zu tun hätten. Auch der Gouverneur der Bank von Frankreich sei aus Rom mit der Uebersetzung zurückgekehrt, daß zwischen Frankreich und Italien volle Uebereinstimmung bestehe. Eine ebenso optimistische Stimmung herrsche über die Besprechungen mit Brüssel. Am Montag würden nunmehr die Sachverständigen der Gläubigermächte in Paris zusammentreten, um die während der privaten Besprechungen getroffenen Vereinbarungen noch einmal zu überprüfen und ihnen einen amtlichen Charakter zu geben. Man könne behaupten, daß über den sogenannten finanziellen Teil des Young-Planes vollkommene Einigung der Auffassung bestehe.

Schwierigkeiten hierüber könnten nur noch von deutscher Seite gemacht werden. Die Denkschrift Dr. Schachts habe in Kreisen der Sachverständigen lebhafteste Entrüstung hervorgerufen, und man könne erwarten, daß ein diesbezüglicher Protest nach Berlin gesandt werde. Man habe den Eindruck, so betont das Blatt, daß Dr. Schacht, dessen politische Meinung sich nach dem Tode Dr. Stresemanns geändert habe, nunmehr einen Zurückzieher machen wolle. Eine derartige Haltung sei natürlich nicht dazu angetan, die kommenden Haager Verhandlungen zu erleichtern.

„Deutschland kann zahlen.“

Wie sich ein einflussreicher Franzose die deutschen Verhältnisse zurechtlegt.

Der bekannte und einflussreiche französische Journalist Bertinax stellt im „Echo de Paris“ die Behauptung auf, daß die augenblicklichen Schwierigkeiten in der Finanzlage des Deutschen Reiches keinesfalls das Zeichen eines Niederganges der deutschen Wirtschaft seien. Es handele sich vielmehr nur um die schlechte Verwaltung der Staatsgelder durch den Finanzminister. Wenn sich heute auf dem innerdeutschen Markt ein Rückgang bemerkbar mache, so liege das lediglich an der Einschränkung der inländischen Käufer, die in letzter Zeit mehr gekauft hätten als es die Mittel zuließen.

Die Zahl der Arbeitslosen, die laut Bertinax nur 800 000 betrage, sei vor allem auf die Mechanisierung der Betriebe zurückzuführen und habe nichts mit schlechter Wirtschaftslage zu tun. Außerdem dürfe man nicht vergessen, daß, wenn der Handel im Inland selbst abgenommen habe, die Ausfuhr immer mehr steige. Bertinax bezieht sich dann auf einen Bericht des Chefredakteurs eines großen Handelsblattes, in dem es heiße, daß Deutschland infolge des Anwachsens seines Kapitals in kurzer Zeit in der Lage sein werde, seinen sämtlichen in- und ausländischen Verpflichtungen nachzukommen und sogar auf ausländische Kredite zu verzichten. Der Leiter des Statistischen Amtes habe sich wohl gegen den zu starken Optimismus einzelner Kreise gewandt, auf der anderen Seite aber erklärt, daß die von Deutschland seit fünf Jahren getragenen Gelder nach Abzug der Reparationen und der ausländischen Schulden 20 Milliarden Mark erreichten.

Man sieht, wie groß das Unverständnis oder der böse Wille ist, mit dem viele Franzosen die schwierige deutsche Wirtschaftslage betrachten!

Die deutsche Stickstoffproduktion vor der französischen Kammer.

Berdächtigungen durch einen sozialistischen Abgeordneten. Die französische Kammer erledigte den Haushaltsabschnitt für Explosivstoffe. Der sozialistische Abgeordnete Charles Baron betonte, daß Deutschland durch die Erhöhung der Stickstofferzeugung auch seine Rüstungen wesentlich erhöhe. Die 800 000 Tonnen Stickstoff, die Deutschland im Jahre 1928 erzeugt habe, genügen zur Herstellung von 16 000 Tonnen Explosivstoffen.

Der Abgeordnete ging dann noch auf die Phosphorlager bei Hamburg ein, von wo aus vor allem nach Moskau geliefert würde, da die Sowjetregierung 280 Fabriken zur Herstellung von Giftgasen unterhalte. Er bat um Einbringung einer Vorlage, die die Errichtung von Schwefelsäurefabriken vorsehe.

Aus den Partelen.

Dr. Scholz zum Parteivorstand der Deutschen Volkspartei gewählt.

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei, der in Berlin verammelt war, wählte in Abwesenheit der durch die politische Lage im Reichstag festgehaltenen Mitglieder der volksparteilichen Reichstagsfraktion mit 153 von 181 abgegebenen Stimmen den Reichstagsabgeordneten Dr. Scholz zum Führer der Partei. 25 Anwesende enthielten sich der Stimme, drei Stimmen waren zerstreut.

Die Neuwahl war durch das Ableben Dr. Stresemanns nötig geworden, der seit Bestehen der jetzigen Deutschen Volkspartei deren Führer gewesen ist.

„Christlich-nationale Arbeitsgemeinschaft“ im Reichstag

Im Reichstag haben eingehende Besprechungen über die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen der Christlich-nationalen Partei und Landvolkpartei und den aus der Deutschnationalen Volkspartei bzw. der deutschnationalen Reichstagsfraktion ausgeschiedenen zwölf Abgeordneten stattgefunden.

Die Christlich-nationale Arbeitsgemeinschaft bezweckt bei an sich völliger Selbstständigkeit der beiden Gruppen in erster Linie eine anderweitige Befähigung der einzelnen Reichstagsausschüsse, die in gegenseitigem Einvernehmen der beiden Gruppen der Arbeitsgemeinschaft erfolgen wird.

Politische Tageschau.

Madagaskar im tschechoslowakischen Parlament. Wie aus Prag gemeldet wird, gab es bei der Verlesung der Regierungserklärung des neuen tschechoslowakischen Kabinetts im Parlament schwere Madagaskar. Die Erklärung wurde zwar vom Ministerpräsidenten Adzgal vorgelesen, tatsächlich aber verstand man nicht ein einziges Wort. Die Kommunisten begannen, kaum daß der Ministerpräsident sein Manuskript zur Hand genommen hatte, mit einem ohrenbetäubenden Lärm. Sie begannen zu schreien, auf die Tische zu klopfen, zogen die Schultern aus den Ärmeln und ließen sie unabsichtlich auf die Tischplatten fallen. Dann griffen sie zu Pfeifen und wandten sogar auch Knallerbsen an. Sie machten aus Druckdrüsen Wurfgeschosse und schleuderten sie gegen die Ministerbank und die Präsidententribüne, aber auch gegen die Bänke der anderen Parteien. In dem Lärm und Chaos verlor die Glorrie des Präsidenten. Das Präsidium beschloß, sämtliche kommunistischen Abgeordneten für die nächsten zehn Sitzungen auszuschließen. Während der Pause traten die Ordner an die Kommunisten heran und ersuchten sie, den Sitzungsraum zu verlassen. Als diese den Aufforderungen nicht Folge leisteten, betrat die Parlamentswache das Innere des Saales und schaffte die Kommunisten hinaus. Ähnliche Krawalle spielten sich im Senat ab.

Die Agrarpolitik der Sowjetunion. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommissare seine Verfügung über die sofortige Vereinigung aller Bauernwirtschaften der deutschen Sowjetrepublik in „Kollektivwirtschaften“ zurückgezogen. Die Bauernwirtschaften können also nach wie vor als selbständige Betriebe weiterbestehen. Die Durchführung der Kollektivwirtschaften wird wegen des Widerstandes und Einflusses der Großbauern, wie es in der Regierungserklärung heißt, für unzumutbar erachtet. — Diese Maßnahme ist offensichtlich auf die Auswanderung der deutschrussischen Bauern zurückzuführen, die Haus und Hof aufgaben, weil sie unter der neuen russischen Agrarpolitik nicht leben konnten. Jetzt hat die Regierung ihre die Landwirtschaft erdrückenden Verordnungen zurückgenommen. Aber auf wie lange Zeit?

Revolven im Parlament. Ein Telegramm aus Buenos Aires meldet, daß der englisch-argentinische Handelsvertrag, der auf Grund der Wirtschaftskommission Lord Abernons abgeschlossen wurde, erst nach einer stürmischen Aussprache in der argentinischen Deputiertenkammer angenommen wurde. Die Erregung war zeitweise so groß, daß ein Abgeordneter einen Revolver zog, um seinen Parteigegner niederzuschießen, und es nur mit Mühe gelang, ihn davon zu hindern. Das Gesetz wird nunmehr dem Senat zugehen, wo jedoch mit einer Ablehnung zu rechnen ist.

Deutscher Reichstag.

Eine Rede des Reichsfinanzministers. — Die Sitzung unterbrochen. — Die entscheidende Abstimmung.

Berlin, 14. Dezember.

Der Reichstag setzte am Samstag die Besprechung der Regierungserklärung in Verbindung mit den Mißtrauensanträgen der Deutschnationalen und der Kommunisten fort.

Abg. Dr. Oberjochen (Dnt.) wies darauf hin, daß die Erklärungen mehrerer Regierungsparteien eine glatte Ablehnung des Finanzprogramms bedeuteten. Darin liege ein Mißtrauen, wie es früher sachlich nicht zum Ausdruck gebracht werden könne. Praktisch sei der Zusammenbruch des Kabinetts Müller da. Wenn diese Regierung die Vollmacht für die Haager Konferenz erhalte, so wäre das ein Verrat nationaler Interessen, für den das Volk die Quittung geben werde.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding führte aus: Als die jetzige Regierung ihr Amt antrat, mußte sie ein Kassendefizit von mehr als einer Milliarde übernehmen. In den Jahren 1928 und 1927 wurden alle früheren Reserven aufgezehrt.

Von einer katastrophalen Finanzlage Deutschlands kann man nicht sprechen. Wer das tut, erschüttert den deutschen Kredit in der Welt. Wir arbeiten daran, für die Zukunft das Finanzwesen dadurch zur Gesundheit zu bringen, daß keine Ausgabe mehr ohne Deckung beschlossen werden kann. Ich habe für den letzten Etat Steuererhöhungen vorgeschlagen. Der Reichstag war dagegen. Er hat die Einnahmen zu hoch, die Ausgaben zu niedrig eingeschätzt. Was der Reichstag damals von meinen Forderungen abgelehnt hat, das ist der Betrag des Defizits, vor dem wir jetzt stehen. Ich hätte damals die Konsequenz des Rücktritts ziehen sollen, aber bei der schwierigen politischen Lage hielten wir es für unsere Pflicht, dem Reiche eine stabile Regierung zu erhalten.

Abg. Drewh (Wirtschaftspartei) gab seiner Verwunderung Ausdruck, daß die jetzige Regierung den Rat habe, noch Vertrauen von den Parteien zu fordern. Eine Voraussetzung für Steuererhöhungen sei allein die Herabsetzung der Ausgaben für Reich, Länder und Gemeinden. Bisher merke man davon aber noch nicht viel. Der eigentliche Verantwortliche sei der Staatssekretär Böhm, der der ruhende Pol in der Erbsenmühle Markt sei.

Abg. Dr. Best (Volkspartei) lehnte das Regierungsprogramm ab.

Inzwischen war von der neuen Fraktion, der Christlich-nationalen Arbeitsgemeinschaft, ein Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung eingegangen.

Abg. Torgler (Komm.) warf den Sozialdemokraten Schamlosigkeit vor. Die Sozialdemokratie versuche die Arbeiter über die Tatsache hinwegzutäuschen, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dem Finanzprogramm Hilferdings mit der Senkung der Besitzsteuern und Erhöhung der Massensteuern zugestimmt habe.

Nach einer Auseinandersetzung zwischen den Abg. Dr. Quaas (Dnt.) und Gerlach (Soz.) wurden die Verhandlungen um 1½ Stunden ausgesetzt.

da die Regierungsparteien noch nicht völlig einig unter sich waren. In der neuen Sitzung fand die Abstimmung über den Vertrauensantrag, den die Regierungsparteien, mit Ausnahme der Bayerischen Volkspartei, inzwischen eingebracht hatten, statt. Der Vertrauensantrag, über den sofort abgestimmt wurde, hat folgenden Wortlaut:

Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und vertraut darauf, daß das Finanzreformprogramm vorbehaltlich der endgültigen Gestaltung der Gesetze im einzelnen in Wahrung der von der Reichsregierung bekanntgegebenen Grundzüge dieser Finanzreform durchgeführt wird. Der Reichstag spricht der Reichsregierung für ihre Gesamtpolitik das Vertrauen aus.

Mit 222 gegen 156 Stimmen bei 22 Stimmenthaltungen wurde der Vertrauensantrag angenommen. Sämtliche Mißtrauensanträge waren damit erledigt.

Der Gesetzentwurf über die Kreditermächtigung geht an den Haushaltsausschuß. — Das Haus vertagte sich auf Montag 1 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen: Zollvorlagen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Der Weihnachtsmann geht um!

Der Weihnachtsmann geht um, er hat sehr viel zu denken, läuft früh und spät herum zum Einkauf von Geschenken. Viel Schönes holt er ein für uns Kinderlein, doch stets nur für die guten, den Bösen bringt er Äuten.

Der alte, heilige Brauch wird nimmer umgestoßen, der Weihnachtsmann bringt auch so manches für die Großen, nicht immer unbedingt gefällt auch, was er bringt, es gibt mitunter Sachen, die wenig Freude machen.

Der Weihnachtsmann geht um, den alt und jung verehren, der Alte lächelt stumm, er kennt des Volkes Begehren, er weiß, wie es bestellt, es hat zu wenig Geld, nun möcht' er gleich in Häufen Dukatenmännlein kaufen.

Gern eilt der Weihnachtsmann in sämtliche Geschäfte und starrt, so gut er kann, die finanziellen Kräfte, er bringt den Ueberfluß und 5-Uhr-Ladenschluß, doch jeder, Ruhe habend, genießt den Heiligabend.

Der gute Weihnachtsmann geht um in dieser Zeit, der teuren, verehrten Publikum, er bringt auch neue Steuern und sie verteuern dir den Tabak und das Bier, doch andererseits als Geschenk bringt er die Steuererleichterung.

Der gute Weihnachtsmann ist reich beauftragt worden, auch Bahren bot ihm an selbst Ziel noch und Orden, das Reich hoch dieses an, es schrieb dem Weihnachtsmann nunmehr in seinen Sellen: Dies darfst du nicht vertellen!

Die deutsche Einheit hat doch noch manche Lücke, und auch in diesem Streit fehlt noch die gold'ne Brücke; denn nimmt ein deutscher Mann heut' einen Orden an, ob hoch er oder niedrig, ist dies verfassungswidrig.

Der Weihnachtsmann geht um, er will nur Freude bringen, die Klage werde stumm, nur frohe Lieder klingen, es leuchtet uns von fern der gold'ne Weihnachtsstern, in seinem Zeichen weiter steht unser Tun —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 16. Dezbr. Dem Jahresende entgegen eilt die Zeit jetzt mit Riesenschritten. Nicht allzulange dünkt uns die Zeit verstrichen, in der wir mit hoffnungsvoller Stimmung uns von der Entwidlung des Jahres 1929 alles Erdentliche versprochen hatten. Jetzt ist bereits der letzte Monat dieses Jahres zur Hälfte vorüber, und in wenig mehr als zwei Wochen wird wieder einmal ein Jahr ins Meer der Ewigkeit hinabsinken. — Das vor der Tür stehende Weihnachtsfest gibt neben den Freuden, die wir eigenen Angehörigen und dem engeren Freundeskreise machen, uns auch die Möglichkeit, irgend einen ehemaligen Widersacher durch eine Gesteinsmerksamkeit vollends zu versöhnen. Und den Vorteil davon haben alle Beteiligten.

* Laasphe, 16. Dezbr. Mit dem geschäftlichen Ergebnis des gestrigen silbernen Sonntags sind die hiesigen Ladenbesitzer im allgemeinen zufrieden, wenn daselbe naturgemäß bei den verschiedenen Branchen auch nicht gleichmäßig günstig in Erscheinung trat. Am meisten gekauft wurden Manufaktur- und Spielwaren, sodann nützliche Haushaltsgegenstände aller Art. Der Verkehr auf den Straßen war trotz des regnerischen Wetters recht lebhaft, wozu die Landbevölkerung aus den umliegenden Ortschaften wesentlich beitrug.

* Laasphe, 16. Dezbr. Die gestrige Theatervorstellung der Laaspheer Theatergruppe war leider nur mäßig besucht. Schuld war der ungünstige Zeitpunkt, so dicht vor Weihnachten. Gespielt wurde wie immer vorzüglich, jedoch es zu bedauern ist, daß nicht mehr sich den Genuß der Vorstellung verschafft haben.

Erntedankfest, 16. Dez. Der Geschäftsbetrieb am gestrigen „silbernen“ Sonntag ließ hier allgemein zu wünschen übrig. Wenn auch das Regenwetter den Besuch von auswärtig wesentlich beeinträchtigt haben mag, so war auch die Kaufkraft am Ort selbst nicht sehr groß. Man wird hieraus folgen dürfen, daß die Geldknappheit, die sich heute in allen Volksteilen mehr oder weniger ungünstig bemerkbar macht, das ihrige dazu beigetragen hat. Aber auch die noch immer herrschende gelinde Witterung hat das Geschäft in Winterartikeln stark beeinträchtigt. So werden denn auch die nächsten Tage und vor allem der „goldene“ Sonntag, der ja das Hauptweihnachtsfest bringen soll, sehr unter dem Einfluß der Witterung stehen.

Erntedankfest, 16. Dezbr. Auf Veranlassung der Polizeibehörde in Verleburg wurde am gestrigen Sonntagabend hier ein mit Weihnachtsbäumen beladenes Lastauto angehalten und dessen Begleiter sistiert. Die Vermutung, daß die Bäume gestohlen seien, bestätigte sich nicht, jedoch die Leute nach Feststellung des Tatbestandes wieder ihrer Straße ziehen konnten.

* Weiterverhörung für den 17. Dezember: Nach kurzer Besserung wieder trübe, Temperaturen ansteigend.

* Wichtig für Wasser- und Winterportler. Schneeschuhe, ein- und zweifellige Rodschlitten und Kistboote können in der gleichen Weise wie Fahrräder mit der Eisenbahn befördert werden. Die Beförderungsgrenze auf Fahrradkarte ist von 150 auf 250 Kilometer erweitert und die Gebühren sind neu festgelegt worden. Die Fahrrad- und Sportgeräte-Karten kosten auf Entfernungen von 1—25 Km. 30 Pfg., 26—100 Km. 50 Pfg., 101—150 Km. 80 Pfg. und 151—250 Km. 120 Pfg. Um Beförderungen von Mitreisenden zu vermeiden, dürfen Kistboote auf Bootwagen in die Personenzüge, auch in die Abteilungen für Reisende mit Traglasten, nicht mitgenommen werden. Das gleiche gilt für Bootswagen allein, wenn deren Räder nicht von der Achse abgenommen sind. Die Aufgabe der genannten Sportgeräte auf Fahrradkarte erfolgt in der gleichen Weise wie bei Fahrrädern. Der Reisende hat also die Sportgeräte an den Gepäckwagen des Zuges zu bringen, auf Umsteigestationen für die Umladung zu sorgen und auf der Endstation der Reise am Radwagen wieder in Empfang zu nehmen.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Wiesbaden — Votenhorn 6 : 1.
Glabenbach — Zeubingen 4 : 2.
Bredenstein — Niederlaasphe 5 : 0.

Aus Nah und Fern.

— Weidenau, 14. Dez. (Töblicher Verkehrsunfall.) Auf der Wilhelmstraße bei dem Eingang zur Giesbergstraße stieß gestern abend 1/7 Uhr ein Motorfahrzeug mit Beifahrer mit einem aus der Richtung Siegen kommenden Straßenbahnwagen zusammen. Der 18-jährige taufmännliche Angestellte Willi Goldinghausen aus Weidenau, Kreis Bielefeld, der in Weidenau tätig war, wurde von dem Straßenbahnwagen einige Meter mitgeschleift und erlitt dadurch schwere Kopfverletzungen. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt, verstarb dort aber kurz nach seiner Einlieferung. Der Führer des Autos blieb unversehrt. Das Rad wurde stark beschädigt.

Δ Siegen. (Ein diebischer Bahnbeamter.) In den Pächwagen der hier einliegenden Personen- und Schnellzüge wurden seit einigen Tagen Diebstähle an Paketen u.ä. beobachtet. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich schließlich auf einen Reichsbahnbediensteten, der im Personenbahnhof mit der Untersuchung der Wagen beschäftigt wurde. Während der Mann im Dienst war, nahm die Bahnpolizei in seiner Wohnung untermietet eine Hausdurchsuchung vor, bei der sie eine Anzahl Gegenstände, die aus den Diebstählen herrührten, vorfand. Der Dieb kam zur Anzeige.

Δ Frankfurt. (Das Sängereisen in Frankfurt nicht gefährdet.) Durch einen Teil der Presse ging die Nachricht, daß das Deutsche Sängereisen, das in Frankfurt 1932 stattfinden soll, dadurch gefährdet sei, daß das Defizit des Sängereises von 1926 noch nicht getilgt ist. Von maßgebender Stelle hören wir, daß von einer solchen Gefährdung gar keine Rede sein kann. Das Deutsche Sängereisen 1932 wird durch dieses Defizit in keiner Weise berührt.

Δ Hannau. (Lebendig verbrannt.) Einen furchtbaren Tod fanden die 15 und 16 Jahre alten Söhne eines Schreinermeisters in Gerolshausen. Im Dachstuhl seines Anwesens brach in der Nacht ein Dachstuhlbrand aus, der nicht sofort bemerkt wurde. Erst als das Zimmer, in dem die jungen Leute schliefen, bereits in hellen Flammen stand, bemerkten diese den Brand. In ihrer Verzweiflung sprangen sie in den Garten. Die erlittenen Brandwunden waren jedoch so schwerer Natur, daß beide kurz nach Einlieferung in das Krankenhaus starben.

* Wipperfurth. (Ein Geschäft durch Blitzschlag niedergebrannt.) Hier ging ein heftiges Gewitter, verbunden mit Sturm und Regen, nieder. Im Orte Wipperfurth schlug der Blitz in das Geschäft des Landwirts Reutke ein. Die Gebäude brannten ab. An vielen Häusern der Umgebung richtete der Sturm großen Schaden an. Die Telefonverbindungen sind größtenteils gestört.

Δ Wülfrath. (Kinder sagen die Wahrheit.) Im benachbarten Edelsheim verhandelte der Genbar mit einem Bürger wegen eines Falschdiebstahls. Im Verlauf der Verhandlung gestand sich ein dreijähriger Knirps hinzu, der von seinen Eltern erzählte, daß im Kämmerchen zwei und in der Stube ein Hase hingen.

Δ Mainz. (Ungünstige Gemeinderatswahl — weil die Uhr vorging.) Der Kreisaußschuß hatte sich mit einer Beschwerde wegen der Gemeinderatswahl in Laubenheim zu beschäftigen. Der Termin zur Einreichung der Wahlvorschläge war der 18. Oktober. Da nur ein Wahlvorschlag eingegangen war, fand keine Neuwahl statt. Dieses Verfahren wies aber verschiedene Mängel auf. Kurz vor Schluß der Einreichungszeit am 18. Oktober sollte ein weiterer Vorschlag eingereicht werden, der aber vom Bürgermeister nicht angenommen wurde, weil es zu spät sei. Nach den getroffenen Feststellungen ging aber die Schlußfrist nach der amtlichen Bauuhr einige Minuten vor. Der Vorschlag war demnach rechtzeitig eingegangen, aber nicht angenommen worden. Außerdem erklärten die Kommisanten, daß die Zeit nicht um 6 Uhr abgelaufen sei. Das Gesetz rechnet nach Kalendertagen, die von 12—12 Uhr laufen. Nach Ausführungen beider Parteien erklärte der Kreisaußschuß die Gemeinderatswahl in Laubenheim für ungültig. Die Kosten fallen zu Lasten der Gemeinde.

Δ Sturmgeschaden in dem hannoverschen Dorf Wiedelah. Das in der Nähe von Goslar gelegene Dorf Wiedelah ist vom Sturm arg mitgenommen worden. Schnee und Regen gingen nieder. Fast alle Häuser der südlichen Hälfte des Dorfes haben schwer gelitten. Dächer wurden abgedeckt, eine ist zusammengeklappt. Unzählige Scheunen wurden vom Sturm umgeworfen, Bäume mit den Wurzeln aus der Erde gerissen. Selbst stielartige Kastanienbäume haben der Gewalt des Sturmes nicht standhalten können. Eine Frau mußte eine Lustreise machen, ehe sie vom Wind wieder freigelegt wurde und in einem Aker landete. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

ung der Polizei
am Montagabend hier
Castauto an-
die Vermutung
nicht, jedoch
des wieder

er: Nach kurzer
igen.

er. Schneeschu-
boote können in
enbahn befördert
adrate ist von
bühren sind neu
ortgeräte-Rollen
151-250 Km.
zu vermeiden,
nenwagen, auch
isten, nicht mit
nitwagen allein
mmen sind. Die
radarte erfolgt
der Reisende hat
Zuges zu bring
sorgen und auf
ver in Empfang

port.

n.

Verkehrs-
Ein Eingang zu
ein Motorrad-
Richtung Siegen
Der 18-jährige
aus Weiden-
tätig war, wurde
mitgeschleppt und
wurde dem Altm-
urz nach seiner
unterlegt. Das

eamter.) In
und Schnell-
n Paketen usw.
e sich schließlich
Personenbahnhof
wurde. Während
polizei in seiner
bei der sie eine
berührten, vor

Frankfurt
Presse ging die
Frankfurt 1932
das Defizit des
on maßgebender
rdung gar keine
1932 wird durch

Einem furcht-
en Schiffe eines
schloß seines
brand aus, der
immer, in dem
Kammern stand.
stung sprangen
n waren jedoch
eferung in das

Blischlag
Gewitter, vor-
Orte Bienenbach
Reutte ein. Die
der Umgebung
Telephonverbin-

hrheit.) Im
arm mit einem
eufande der Ver-
hinzu, der von
n zwei und in

atswahl
schuß hatte sich
wahl in Zanten-
ung der Wahl-
Wahlvorschl-
ieses Verfahren
vor Schluß der
iterer Vor-
etroffen sein
demnach recht-
orden. Auf-
acht um 6 Uhr
etagen, die von
r Parteien vor
in Zantenheim
Gemeinde.

Dorf Wiebela-
n Wiedelab
nce und Regen
iste des Dorfes
eine "Halle"
wurden vom
aus der Erde
en der Gewalt
Frau mußte
der freigelassen
schädigte Schaden

**** Düsseldorf. Nationalisierung auch beim Rundfunk.** Wie bekannt wird, beabsichtigt der Westdeutsche Rundfunk in Verfolg der Richtlinien des Reichsrundfunkkommissars von Bredow durchgreifende Nationalisierung auf der Sendeseite durchzuführen. Es sollen die größeren Zweigstellen, wie z. B. in Düsseldorf, Elberfeld und Dortmund (Münster soll bestehen bleiben), aus wirtschaftlichen Gründen aufgehoben werden und durch sogenannte Sprechräume ersetzt werden.

**** Essen. Neue Stahle der Firma Krupp.** Der Firma Krupp in Essen wurden für ihre bei der Petersburger Ausstellung vorgeführten neuen Stahle von der russischen Akademie der Wissenschaften beide erste Hauptpreise zuerkannt.

**** Osnabrück. (Großfeuer.)** Während über der Stadt ein orkanartiger Sturm tobte, brach unaufgeklärterweise in den riesigen Holzlagern einer Holzfabrik, die mitten in einem Wohnviertel der Stadt liegen, Feuer aus, das sofort eine verheerende Verbreitung annahm, daß sämtliche verfügbaren Wehren anrücken mußten. Die riesigen Holzbestände waren nicht mehr zu retten und gefährdeten durch den Funkenflug, der über 500 Meter weit die Häuser anzuzünden drohte, das ganze Wohnviertel. Es brach sofort eine gewaltige Panik aus. Nur der überaus umsichtigen und schnellen Arbeit der Feuerwehr ist die Verwältigung des Großfeuers zu danken.

**** Ems. (Christbaum und Schmuck zur Deckung von Schmuggelware.)** An der Zollschranke Brüggenhütte hielten Beamte einen Geschäftswagen an, der mit Weihnachtsbäumen beladen war. Unten im Auto entdeckte man Kisten, in denen nach Angabe des Chauffeurs „Engelchen für Christbaumschmuck“ eingepackt sein sollten. Bei näherer Untersuchung verwandelten sich die Engelchen in etwa 35 Zentner Kaffee, der jedoch über die Grenze geschmuggelt worden war. Als der Führer seine brenzlige Lage erkannte, griff er zu einem in der Nähe stehenden Fahrrad und suchte das Weite. Der Wagen nebst Ladung wurde beschlagnahmt.

**** Trier. (Die Straßenbahn fährt in ein Schaufenster.)** An der Ede Neustraße-Viehmarkt geriet ein Straßenbahnwagen infolge zu schnellen Fahrens in die Kurve aus den Schienen und fuhr gegen ein Haus. Bei dem Unfall wurde die Vorderfront des Gebäudes stark beschädigt. Ein großes Schaufenster ging in Trümmer und die Mauer wurde eingedrückt. Personen kamen nicht zu Schaden. An der gleichen Stelle ereignete sich fast genau vor einem Jahre ein ähnlicher Unglücksfall, bei dem ebenfalls durch die Straßenbahn die Vorderfront eines Hauses schwer beschädigt wurde.

**** Trier. (Ein alter Brauch.)** In Wittburg fand dieser Tage der altberühmte „Gefindemarkt“ statt, bei dem Dienstherren aus dem ganzen Rheinland sich einfanden, um Arbeitspersonal für das kommende Jahr zu dingen. Etwa 200 Knechte und Mägde aus dem Gebiet der Süd- und Westeifel waren erschienen, und zahlreiche Verträge wurden abgeschlossen. Die abgemachten Lohnsätze sind z. T. sehr hoch. Es wurden gezahlt für Knechte von 18 bis 20 Jahren 500 bis 600 Mark, über 20 Jahre 700 Mark, für Mägde von 16 bis 20 Jahren 250 bis 550 Mark, über 20 Jahre 650 Mark. Doppelte Kleidung und Versicherungsbeiträge gehen zu Lasten des Arbeitgebers. Vom frühen Morgen bis zum Mittag dauerte der Handel um das Gefinde auf dem Markt der Kleinstadt Wittburg in der Eifel. Der Autoverkehr mußte sogar infolge des starken Andranges umgeleitet werden. Kirmesbuden und Karussells vervollständigten das Bild eines Marktes, auf dem Menschen ihre Arbeitskräfte verkaufen. Auch in kleineren Orten der Eifel, so in Wittendorf (Kreis Prüm) finden in den Tagen vor Weihnachten Gefindemärkte, allerdings geringeren Umfangs, statt.

□ Obermagistratsrat Schallbach während der Vernehmung vom Herzschlag getroffen. Eine große Sensation erregte sich in Berlin bei einer Vernehmung im Disziplinarausschuss gegen den Obermagistratsrat Schallbach, das unmittelbar mit dem Fall Ellarek zusammenhängt. Mitten in der Vernehmung erlag der Obermagistratsrat einem Herzschlag. Ein Arzt, der hinzugerufen wurde, konnte nur noch den Tod Schallbachs feststellen.

□ Mit Mann und Maus untergegangen. Auf dem Bierwaldstätter See muß gestern Abend während eines schweren Südweststurmes das Motorboot eines Kalf- und Steinfabrik in Bedenried mit Mann und Maus untergegangen sein. Das Schiff fuhr 17 Uhr in Brunnau ab und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Die Besatzung betrug fünf Mann. Die Kabine des Schiffes fand man heute morgen auf dem Wasser treibend.

□ Mit 40 000 Eiern Spirit gestrandet. An der Nordküste Estlands auf der Höhe von Lohsa strandete der Dreimaster „Trene“. Das Schiff fuhr unter dem Befehl eines estländischen Kapitäns und führte die tschechoslowakische Flagge. Es gehört der großen Reihe der Alkoholschmuggelschiffe an. Die estländischen Behörden stellten auf dem Schiff 40 000 Eier. Die estländischen Behörden stellten auf dem Schiff 40 000 Eier. Die estländischen Behörden stellten auf dem Schiff 40 000 Eier. Da sich das Schiff in Seerot befand, konnte eine Beschlagnahme der großen Vorräte nicht erfolgen. Die Alkoholladung wurde von den Behörden nur versiegelt. Aus den benachbarten Fischerdörfern trafen bald nach der Strandung eine Reihe von Motorbooten ein, die den Versuch machten, das gestrandete Schmuggelschiff wieder flott zu machen.

□ Überschwemmungsunfall im Astrachan-Gebiet. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist die Wolga im Bezirk Astrachan über die Ufer getreten und hat weite Strecken überschwemmt. Nach einer amtlichen Mitteilung sind bisher sieben Dörfer vollständig überflutet und die Häuser vernichtet worden. Die Zahl der Personen, die den Fluten zum Opfer gefallen sind, steht noch nicht fest. Zwei Fabriken sind ebenfalls durch das Hochwasser so stark beschädigt worden, daß sie nicht wieder in Betrieb genommen werden können.

□ Die Schwedin Ramstad freigesprochen. Der „Osservatore Romano“ in Rom veröffentlicht heute das freisprechende Urteil des vatikanischen Tribunals erster Instanz gegen die Schwedin Ramstad, die bekanntlich am 24. November in der Peterskirche den Versuch unternahm, den Bischof Smith zu erschlagen. Im Einvernehmen mit dem Antrag des Staatsanwaltes erklärte der Richter des erstinstanzlichen Tribunals, daß gegen die Ramstad kein Verfahren wegen Anschlages noch wegen unerlaubten Waffenbesitzes eingeleitet sei, weil sie wegen ärztlichen Befunds so weit unzurechnungsfähig gewesen sei, daß sie ihre Handlungsweise nicht beurteilen konnte. Der Richter hat verfügt, daß die Ramstad sofort aus der Haft zu entlassen sei.

□ Englischer Zerstörer gesunken. Während eines heftigen Sturmes sind vier Mann der Besatzung des englischen Zerstörers „Tormotor“ in der Nähe von St. Gobans Head über Bord gespielt worden und ertrunken. Der Zerstörer sollte von einem Schleppdampfer zu Abbruchszwecken nach Milford

Haven eingeschleppt werden, als infolge des Sturmes die Droffe riß. Alle Versuche, die „Tormotor“ wieder ins Schlepptau zu bekommen, scheiterten. Inzwischen ist der Schleppdampfer in Milford Haven eingetroffen. Man fürchtet, daß der Zerstörer inzwischen gesunken ist.

□ Orkan über den Fidschi-Inseln. Nach einer Meldung aus Suva hat ein furchtbarer Orkan den nordöstlichen Teil der Fidschi-Inseln heimgesucht und große Verwüstungen angerichtet. Ein Drittel der Baumwollernte ist zerstört. Weite Strecken fruchtbaren Bodens wurden überflutet. Viel Vieh ist umgekommen. Der Schoner „Helena“ ist in der Nähe der Insel auf ein Riff gelaufen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

□ Im Schnellzug beraubt. In dem aus Bukarest nach Lemberg fahrenden internationalen Schnellzug ist die Frau des rumänischen Unterstaatssekretärs Moldava kurz vor Stanislaw in einem Abteil zweiter Klasse betäubt und beraubt worden. Dem Eisenbahndieb fielen ein Diplomatensack, verschiedene Papiere, wertvolle Schmuckgegenstände und eine größere Geldsumme in die Hände. Der Raub wurde erst entdeckt, als der Schaffner aus dem betreffenden Abteil einen eigentümlichen betäubenden Geruch wahrnahm und die geschlossene Tür öffnete. Der Verbrecher ist nicht beobachtet worden und auch die beraubte Gattin des Unterstaatssekretärs ist nicht in der Lage, irgendwelche Angaben zu machen. Sie kann sich nur noch entsinnen, daß sich in ihrem Abteil ein starker einschläfernder Geruch verbreitet hatte, worauf sie die Vernehmung verweigerte. Nach der Vernehmung hat der Täter die Tür von außen abgeschlossen und ist vermutlich in Stanislaw abgetrieben.

Glücklich im Heimathafen.

Die „Bremen“ beweist ihre Seetüchtigkeit.

Anlässlich der Ankunft des Schnelldampfers „Bremen“ nach einer außerordentlich stürmischen verlaufenen Fahrt erklärt die Direktion des Norddeutschen Lloyd, daß die „Bremen“ bei allerstärkstem Sturm einen glänzenden Beweis für ihre Seetüchtigkeit abgelegt habe. Das Schiff habe die Reise ausgezeichnet überstanden, obgleich ein Passagier einen Armbruch und verschiedene andere Passagiere leichtere Verletzungen erlitten hätten. Der Sachschaden wird auf etwa 40 000 Mark geschätzt. Da aber keine schweren Beschädigungen vorliegen, müsse das Reiseergebnis als äußerst zufriedenstellend betrachtet werden. Verschiedene Passagiere äußerten sich bei der Ankunft lobend über die Seetüchtigkeit des Schiffes.

Der Sturm, den die „Bremen“ auf ihrer Fahrt nach New York zu bestehen hatte, war so heftig, daß verschiedene schwere Glasfenster des Schiffes eingedrückt wurden. Auch die „Berengaria“ hat während der Überfahrt Schäden erlitten.

Lebendig begraben?

Eine Entdeckung nach 9 Jahren.

Infolge des Verlaufs des Rittersquels Rybna, Kreis Tarnobrz, an die polnische Siedlungsgesellschaft sollten die im Erbgräbnis im Hamno-Wäldchen beigesetzten drei Toten der Familie von Koschützki, die Eltern und deren Sohn Hamno, der im Kriege gefallen war, nach dem neuen Bestimmung der Familie in Wronin, Kreis Ratibor, überführt werden. Als in Gegenwart des Kreisarztes und des Amtsvorstehers die Familiengruft geöffnet wurde, mußten die Anwesenden zu ihrem größten Entsetzen feststellen, daß die unteren Seitenbreiter des Sarges des schon vor neun Jahren angeblich an Herzschlag gestorbenen Rittersquels von Koschützki, des Vaters des jetzigen Besitzers, herausgedrückt waren.

Der Tote lag auf dem Gesicht mit seitwärts gestreckten Armen. Die Leichenbede lag zertrümmert zu seinen Füßen. Da nicht der geringste Anhaltspunkt für eine Verabung des Toten gefunden werden konnte, muß angenommen werden, daß Rittersquels von Koschützki das furchtbare Geschick hatte, lebendig begraben worden zu sein.

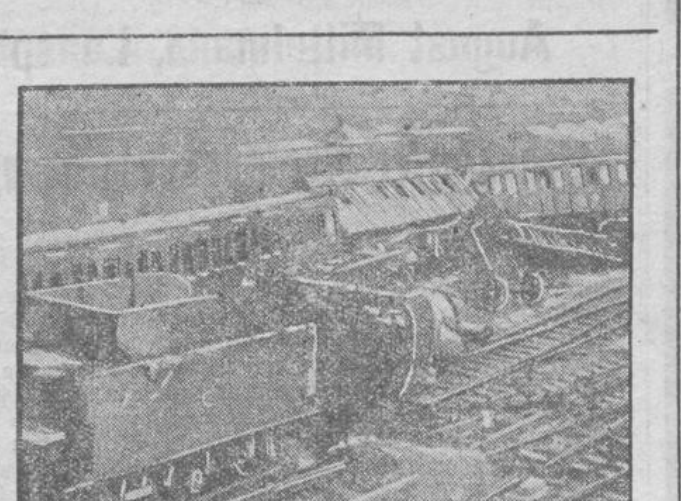
Zu der Verhaftung in Eger.

Die Verdachtsmomente mehrten sich.

Das Polizeiamt in Eger teilt mit, daß sich die Verdachtsmomente gegen den verhafteten Mayer immer mehr verdichten, doch könne noch nichts Bestimmtes gesagt werden.

Mayer leugnet bisher jede Beteiligung an den Düsseldorf-Morden. Ein Düsseldorf-Kriminalbeamter befindet sich bereits auf dem Wege nach Eger. Das wichtigste Verdachtsmoment gegen Mayer ist eine bei ihm gesundene Skizze, die den Mord an der Gertrud Albermann darstellt.

Im Verlauf der Untersuchung gegen den in Eger verhafteten Josef Mayer wurde festgestellt, daß der Verhaftete auf einem Fahrrad von Düsseldorf nach Eger gekommen und seit dem 22. November gemeldet ist. Er soll während dieser Zeit ein sehr unregelmäßiges Leben geführt und Reisen bis nach Oesterreich und Italien unternommen haben. Die Schriftproben, die mit dem Verhafteten vorgenommen wurden, zeigen unerkennbar Ähnlichkeit mit den Schriftzügen in den Briefen des mutmaßlichen Mörders. Auffallend ist, daß er bei dem weiblichen Vornamen Gertrud denselben orthographischen Fehler — beide Male mit weichem „d“ in der Mitte — beging.



Zur Zugkatastrophe bei Namur.

Die Trümmer des Personenzuges, der bei der Einfahrt in den Bahnhof Namur in voller Fahrt entgleiste.

Die Wirtschaftswoche.

Die wirtschaftspolitischen Erwägungen dieser Woche standen ganz unter dem Eindruck des Memorandums des Reichsbankpräsidenten, das für Deutschland keineswegs ein Vorteil gewesen ist, wie die Stimmen aus dem Ausland beweisen, wenn sich auch für einige Punkte dieses Memorandums eine gewisse Berechtigung anführen läßt. Die Frage allerdings, ob das deutsche Finanzprogramm im Reichstag durch den Reichsfinanzminister Dr. Brüning im Laufe dieser Woche vorgelegt worden wäre, wenn Schacht nicht gesprochen hätte, bleibt immerhin zweifelhaft. Man kann die Notwendigkeit einer Finanzreform gewiß nicht bestreiten, daß sie aber so weitgehend sein wird, wie man mancherorts annimmt, erscheint bei der außerordentlich angespannten Finanzlage des Reiches und der Länder nahezu ausgeschlossen. Jedenfalls werden die Hoffnungen der Wirtschaft nicht so ohne weiteres in Erfüllung gehen, und wenn Geheimrat Duisberg, der bekannte Wirtschaftsführer der V. G., auf der außerordentlichen Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in Berlin zwar jeglichen Wirtschaftspessimismus abgelehnt hat, während er gleichzeitig erklärte, daß die deutsche Industrie am Ende ihrer Kraft sei, so scheint da doch eine Uebertreibung vorzuliegen. Gewiß geht es vielen Industrien augenblicklich schlecht, sehr schlecht sogar, dafür ist die Rendite in anderen aber noch überreichlich, und bei allen möglichen Abstreifungen noch so erheblich, daß man wirklich von einem schlechten Geschäftsgang oder von einer drohenden Katastrophe nicht sprechen kann. Erinnert sei in diesem Zusammenhang z. B. an den Dividendenvorschlagn von Zellstoff Waldhof, der mit 15 Proz. immer noch ganz ansehnlich und keineswegs nach Not aussehend ist, oder an die überall erhöhten Dividendenvorschlüsse der großen Brauereien, die fast ohne Ausnahme über 10 Proz. liegen. Dort, wo die Dividende in diesem Jahre etwas kleiner ausfallen wird, ist die Lage aber auch noch lange nicht bedenklich, denn die seit Jahren aufgestapelten inneren Reserven der Industrie sind auch nicht gerade klein. Also ganz so schlimm stehen die Dinge wirklich nicht, das muß angesichts der Ausführungen des Herrn Geheimrat Duisberg schon einmal akakt werden.

Eine eigenartige Entwicklung nahmen in dieser Woche die Viehmärkte. Ueberall war der Auftrieb in Rindvieh und Schweinen weit geringer wie in der Vorwoche, er betrug auf manchen Märkten, wie z. B. in Frankfurt, 1000 Stück und in u. s. In Händlerkreisen hört man die Auffassung, daß diese Zurückhaltung der Verkäufer mit dem Weihnachtseffekt in Zusammenhang stehe, da man auf diese Weise bessere Preise zu erzielen hoffe, was einigermassen richtig zu sein scheint, denn der Schweinepreis ging in ganz Süddeutschland durchschnittlich um 5 bis 9 Mark pro Zentner Lebendgewicht in die Höhe. Mittelschwere, vollfleischige Ware wurde bis zu 89 gehandelt. Das hatte natürlich eine starke Erhöhung der Fleischpreise und der Preise für Wurst zur Folge, eine Belastung, die der Bevölkerung kurz vor den Feiertagen selbstverständlich nicht angenehm ist. Auf den Produktmärkten steht Roggen weniger im Mittelpunkt des Interesses wie Weizen, der zum alten Preis ziemlich lebhaft umgesetzt wurde. Rübenerger Sopsen hatte einen leichten Rückgang im Umsatz bei festen Preisen zu verzeichnen.

Neueste Nachrichten.

Zaimis zum Präsidenten von Griechenland gewählt.

Athen, 15. Dezember. Die Präsidentenwahl in Griechenland brachte keine Ueberraschung. Der von Venizelos vorgeschlagene Senatspräsident Zaimis wurde mit 257 von 327 Stimmen gewählt. 22 Zettel entfielen auf Kyprianos, während 38 Zettel weiß abgegeben wurden und der Rest sich verplüßte.

Das Urteil im Reichsbahn-Bestechungsprozeß.

Berlin, 15. Dezember. Im Reichsbahn-Bestechungsprozeß vor der Sonderabteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte wurde das Urteil verkündet. Der Direktor bei der Reichsbahn, Wilhelm Neumann, wurde wegen passiver Bestechung aus § 331 (einfache Bestechung) zu 2500 Mark Geldstrafe oder hilfsweise 50 Tage Gefängnis verurteilt. Der Wert der empfangenen Zuwendungen in Höhe von 5000 Mark wurde dem Staat für verfallen erklärt. Der Angeklagte Ingenieur Dr. Kämpfer wurde von der Anklage der aktiven Bestechung freigesprochen.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Der schönste Gabentisch erfreut nur den, der heiteren Gemütes ist. Vergnügt und fröhlich sind aber stets die Leser der „Fliegenden Blätter“. Wer deshalb jederzeit sich und die Seinen frohe Laune und unbeschwerter Heiterkeit eringen will, der abonniere dieses altbewährte und weit verbreitete Familienwochenblatt.

Jedes der wöchentlich erscheinenden Hefte bringt neue Witze, Anekdoten und Satiren, humoristische Erzählungen und aktuelle Glosse in Reim und Prosa, jedes Heft enthält eine Fülle erstklassiger Reproduktionen von Bildern, Zeichnungen und Karikaturen bewährter Künstler und jedes Heft bringt mit Rätselfeldern Stoff zum Nachdenken und Grübeln und mit den alle 14 Tage erneuten Preisaufgaben Veranlassung zu eigenen humoristischen Schöpfungsversuchen.

Die „Fliegenden Blätter“ sind unpolitisch und damit das deutsche Wochenblatt für jeden, der deutsch sprechen und lesen kann. Das Abonnement auf die Fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Möhrstr. 34. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Schreiner- und Tischlerkalender 1930. Herausgegeben vom Landesverband bayerischer Schreinermeister, Verlag: Bayerische Schreinerzeitung, Augsburg. Preis M. 1.— mit Porto. Der Kalender ist in der Hauptsache für Notizzwecke eingerichtet. Das Kalendarium ist so eingeteilt, daß für jeden Tag ein entsprechender Notizraum freigehalten ist. Der Kalender enthält aber auch sehr viel Wissenswertes. Organisations-, Lehrungs- und Prüfungsstellen, Versicherungsstellen und Wirtschaftsfragen, ein reiches Kapitel Rechtsfragen, nützliche Winte für die tägliche Praxis (u. a. die verschiedenen Arten der Holzberechnung) bilden einen weiteren Teil des wertvollen Inhalts des vorzüglich ausgestatteten Kalenders, der im Vergleich zu ähnlichen Taschenkalendern wirklich sehr billig ist.

Für den Weihnachtstisch

finden Sie bei mir:

☆ Feine Lederwaren ☆

hochmoderne Damentaschen und Beutel

in reichster Auswahl.

Ferner empfehle:

**Geldtaschen, Cigarren-Etuis
Brieftaschen, Aktenmappen
Schreibmappen, Einkaufsbeutel
Lederkoffer.**

Solideste Verarbeitung!

Niedrigste Preise!

Hermann Jung,
Laasphe.

Überraschungs- Geschenke

Vor Monaten hat Ihre Frau vielleicht davon gesprochen, wieviel Nutzen ihr dies oder jenes bei ihrer täglichen Arbeit brächte. Erinnern Sie sich?

Kommen Sie bitte zu mir. Sie finden das Richtige in meiner Auswahl neuer Haus- u. Küchengeräte, die Zeit und Mühe sparen.

Aug. Mittelmann, Laasphe
Das Spezialgeschäft für gutes Haus- und Küchengerät.

Stahlwaren

Bestecke von den billigsten bis zu den feinsten.

Verfilberte Bestecke
Alpacca-Bestecke
Nirosta-Bestecke
verzinnnte Bestecke
mit und ohne Etuis.

Nur erste Fabrikate finden Sie bei

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Spezialgeschäft für gutes Haus- und Küchengerät.

Nehme jedes Quantum gewaschene, reinvollene

Stricklumpen,

sowie auch Schafwolle und vergüte dafür die höchsten Tagespreise.

Fritz Bög,
Feudingen.

Wärmeflaschen

von Mk. 1.50 an bis zu den besten Fabrikaten liefert

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Damenschlupfhosen

innen geraut 1.40 RM.

Damentrikotunterröcke

3.75 RM.

Max Rosenbaum, Laasphe.

Zeit, Nutzen, Annehmlichkeiten zu schenken

weckt Freude, die lange anhält. Vielerlei Gerätschaften, die unseren Hausfrauen die schwere Alltagsarbeit erleichtern helfen, finden Sie bei

Aug. Mittelmann,
Laasphe

Spezialgeschäft für gutes Haus- und Küchengerät

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Zulagen für den Monat Dezember 1929 erfolgt am Dienstag, den 17. Dezember 1929, nachm. von 5-6 Uhr auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, 13. Dez. 1929.
Der Magistrat:
Präanger.

Die Promenaden- Samasche für den Herrn

zu 3.40, 4.—, 4.75, 6.—
führt

Ludw. Schröder,
Laasphe.

„Fruco“

der neue
Schnellkochtopf,

das beste Geschenk finden Sie in allen Größen bei

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Spezialgeschäft für gutes Haus- und Küchengerät.

Besser und billiger

wie von auswärtigen Versand-
geschäften kaufen Sie bei mir

Musik-Instrumente

wie:

**Violinen, Gitarren, Konzertzithern,
Gitarrezithern, Harmonikas,
Grammophone, Platten.**

Musikinstrumentenkauf ist Vertrauenssache

Meine sämtl. Instrumente sind von mir auf richtigen Bau, reine Mensuren, Tonschönheit, Tonfülle und leichte Spielbarkeit **fachmännisch und sorgfältig geprüft**, ich leiste Garantie für jedes Instrument. Sämtliche Ersatzteile und Saiten sind vorrätig

Hermann Jung
Laasphe.

Wintersportgeräte

wie:

Schneeschuhe, Rodel, Schlittschuhe

kaufen Sie am besten beim Fachgeschäft

August Mittelmann, Laasphe.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 17. Dezember. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. Anschließend: Morgengymnastik. 11-12: Schallplattenkonzert. 13.15: Werbekonzert. 13.30-14.30: Schallplattenkonzert: Sinfonie-Konzert. 15.15-15.45: Stunde der Jugend. 16-17.45: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18: Festpostpatente-Verkehr, mit dem Mikrophon auf dem Postamt 9, Frankfurt a. M. 18.35: Von Stuttgart: „Deutsche Bildungsarbeit in Polen“, Vortrag von A. Kargel. 19.05: „Das Steuerreformprogramm der deutschen Industrie- und Handelskammer“, Vortrag von Dr. Köbner. 19.30: Von Stuttgart: Die Bergkönigin, Weihnachtsmärchen von Fr. Rodenstock, Musik von Josef Haas. 20.45: Von Basel: Kammermusik des Budapest Streichquartetts. 21.45 bis 22.45: Von Kassel: Gesangskonzert. 23: Von Kassel: Unterhaltungskonzert. 0.30-1.30: Nur für Frankfurt und den Deutschlandsender: Nachtprogramm des Rundfunkorchesters.

Die vier Glückskinder vom Kleeblattschloß

Ein heiterer Roman von Friede Winkler.

39]

(Nachdruck verboten.)

Man sah schon eine Stunde bei Tisch, und noch immer war nicht fertig serviert. Hella hatte sich für einen Augenblick entschuldigt, war durch ihre Wohnung hinaus und hinten herum um das Schloß in Hofes Wohnung geeilt, um den Flügelträgern Anweisung zu geben, wo sie den Flügel aufstellen sollten. Dann eilte sie auf demselben Weg wieder in den Speisesaal zurück und sah nun ein wenig atemlos wieder am Tisch.

„Du bist ja so atemlos, Hella, als ob du gelaufen wärest“, sagte Rose ahnungslos.

„Aber gar nicht — ich hab mir nur mein Taschentuch geholt.“ „Ach so! Sagt einmal, findet ihr nicht, daß wir heute ganz furchtbar lange bei Tisch sitzen?“

„Das kann ich gar nicht finden, liebe Rose“, sagte Fräulein Schenk und verbarg ein Lächeln hinter ihrer Serviette, und Heinz versuchte, unter dem Tisch mit Ernst bedeutungsvoll zu flüstern, was aber mißlang, da Ernst seine neuen Lederschuhe unter seinen Sitz rettete.

„Doch, doch, Tante Schenk, wir sitzen heute unbedingt länger“, sagte Rose zur geheimen Verwarnung der anderen hartnäckig.

Jakob kam jetzt mit dem duftenden, hohen Reisaufkäufer in den Speisesaal.

„Ah — sehen Sie, liebste Rose, deshalb mußten wir so lange warten“, sagte die alte Dame und langte sich zu.

Der alte Jakob blinzelte Heinz jetzt zu, was dieser richtig dahingehend deutete, daß die Flügelangelegenheit geregelt sei.

Nach dem Essen plauderten alle auf der mondbescheinigten Terrasse noch ein wenig, und dann ging man gähmend auseinander.

„Gott, was seid ihr alle heute müde! Ich bin noch so frisch und munter“, schalt Rose.

„Liebste Rose, es ist doch schon spät! Und morgen früh ist die Nacht alle. Also gute Nacht, mein Liebling“, sagte Hella und küßte sie herzlich.

Bald war jeder in seinem Bett verschwunden, und Ruhe war im Schloß.

Rose ging zuerst in ihr Schlafzimmer und zog sich den bequemen Kimono an. Was sollte sie nur noch anfangen? Zum Schlafen war es doch noch zu früh.

Sie schlenderte hinüber in das Arbeitszimmer und suchte nach einem Buch, das sie sich am Vormittag aus der Bibliothek geholt hatte. Doch sie fand es nicht. Sicher hatte sie es im Salon auf dem Sessel liegen lassen.

An der Tür des Salons brach sie das Licht an und blieb starr und regungslos in der Tür stehen.

Konnte sie ihren Augen trauen? Stand da wirklich das Ziel ihrer heimlichen Wünsche, stand da ein Flügel?

Zaghaft kam sie näher und strich mit der kleinen Hand über die glänzende, schwarze Politur des Flügels, öffnete den Deckel und schlug leise eine Taste an.

Vor Freude kamen ihr die Tränen in die Augen, als sie vor dem Flügel saß. Die lieben, guten Menschen hier! Wie lieb von ihnen! Den einzigen Wunsch, den sie in diesem Wunderparadies hier noch hegte, hatten sie ihr abgelauscht und erfüllt!

Und dann konnte sie der Versuchung nicht länger mehr widerstehen und griff mit ihren zarten Fändchen in die Tasten des herrlichen Bechsteinflügels.

Wunderbar meisterte sie das Instrument. Rose war keine Dilettantin, sie war eine Künstlerin! Schwer hatte sie darunter gelitten, daß sie all die Jahre hindurch ihr hohes Talent nicht ausüben konnte. Schreier, als sie selbst vielleicht ahnte. Ganz anders hätte ihre Persönlichkeit sich entwickelt, hätte sie all ihren Gefühlen und unausgesprochenen Empfindungen in ihrem Spiel Ausdruck geben können.

Ganz berauscht von dem Glück, ein so herrliches Instrument vor sich zu haben, gab sie sich ganz dem Spiel hin, und vergaß alles um sich her, Zeit und Ort.

Hella hatte sich auch der Abendtoilette entledigt und den leichten Kimono übergezogen, verließ leise ihre Wohnung durch den äußeren Eingang und schlich sich um das Schloß herum bis unter Hofes weitgeöffnete Fenster. Dort lauschte sie andächtig dem jubelnden, klagenden und innigen Orgel-Rufes, das sie fast zu Tränen rührte.

Hella ahnte nicht, daß rechts von ihr auf einer Marmorbank im Gebüsch Ernst sah und Hofes Spiel so voller Hingabe lauschte, daß er nichts sah und nichts hörte, was um ihn vorging. Er hatte auch Heinz nicht kommen hören, der vor Hella aufgetaucht war und sich im Schatten der Mauer unter Hofes Fenster verborgen hatte.

Wenn Ernst für alles andere unempfindlich war, so hatte Heinz noch Ohren für andere Dinge als Hofes Spiel. So war ihm das leise Knirschen des Kieses nicht entgangen, das Hella's Näherkommen verriet.

Regungslos still stand er, damit nichts seine Anwesenheit verriet. Es durchdrangte ihn ein angenehmer Schreck, als er merkte, daß Hella sich direkt vor ihm auf eine Bank niederlegte, ohne ihn zu bemerken.

Entzückt sah sie aus in dem weiten Kimono, der ihr, da sie sich ein wenig zur Seite neigte, von der Schulter fiel, so daß die marmoreiße Schulter verführerisch in dem hellen Mondlicht leuchtete.

Mühsam mußte er sich in der Gewalt haben, seine Lippen nicht auf die süße Schulter zu pressen. Er hörte Hofes Spiel nicht mehr — er sah nur noch diese Marmorschulter.

Als fühlte sie den brennenden Blick, zog Hella den Kimono dicht zusammen und ging dann langsam tiefer in den Park hinein.

Heinz schlich ihr, auf dem Rasen laufend, langsam nach, doch plötzlich bog er sich in einem Busch, denn Hella kam zurück, und zwar innig umschlungen mit Fräulein Schenk, die Hofes süßen Spiel auch noch einmal aus ihrer Behausung gelockt hatte. Die beiden Damen gingen leise flüsternd an ihm vorbei dem Schloß zu.

Schon wollte Heinz sein etwas flüchtiges Versteck verlassen, als er einen Schatten auf Hofes Fenster aufkommen sah, der unter dem Fenster stehen blieb, hell vom Mondlicht bestrahlt.

Ernst, der wie ein verliebter Selbster unter seines Liebchens Fenster stand und hinaussah. Dann warf er noch eine feurige Hand nach oben und eilte davon.

„Ob ich's nicht gesagt habe — den Mann hat's, aber gründe dich! Ei, ei! Und das Smaragdwoasser?“ sagte Heinz für sich.

Am Morgen mußten sich Hella, Heinz und Ernst Hofes süßen Dank gefallen lassen, der sich unter Lachen und Weinen Luft machte. Keiner wollte den Dank annehmen — doch alle freuten sich, daß sie die süße, kleine Rose so glücklich gemacht hatten.

(Fortsetzung folgt.)